

Sagenhaftes um Hurbelen und Wasserfallen

Walter Küng

Zwischen der Schafmatt und dem Fürstei erstreckt sich als begraste Kuppe die Wasserfallenegg. Hier verläuft die Grenze zwischen den Gemeinden Flühli und Hasle. Eine Überlieferung will wahrhaben, dass da einst ein Dorf gestanden habe. So liest man in der zweiten Kirchturmschrift von Flühli, die Pfarrer Anton Süess 1822 schrieb: *„Auch das verdient der Nachwelt aufgezeichnet zu werden, dass zu Wasserfallen, laut Aussage einer alten Schrift, ein Dorf samt zwei Wirtshäusern soll gestanden sein“*. Ein Dorf hat sich urkundlich nicht nachweisen lassen. Denkbar ist aber die Existenz einer Herberge, da bestimmt einst ein Saumweg hier vorbeiführte. Ein Flurname westlich von Wasserfallen heisst Müliport. Ob da wirklich einmal eine Mühle gestanden hat, an einem Ort, wo weder genügend Wasserkraft vorhanden, noch Getreideanbau möglich ist? Handelte es sich bloss um eine handbetriebene Hafermühle, wie der Arzt und Historiker Dr. Hans Portmann von Escholzmatt (1875 – 1965) vermutete? Weiter ist die Rede von behauenen Steinen, die da anzutreffen waren und deren Herkunft Rätsel aufgab. Schliesslich wird auch berichtet, man habe da alte Münzen gefunden. Leider sind keine erhalten.

Auf Seite der Gemeinde Flühli liegt die Alp Hurbelen, die unter Namen „Hurwinen“ schon im Hochmittelalter erwähnt wird. 1282 trat Abt Peter von Trub die halbe Alp an das Kloster St. Urban ab. Im Hochwaldmarchbrief von 1433 ist sie als Privatgut aufgeführt. Von diesem Alpwesen nun wird die folgende Sage erzählt:

Ein Drache hatte schon mehrere Kühe der Alp getötet. Da schwor sich der Senn, wenn auch die schöne Scheckkuh dieses Schicksal erleiden sollte, werde er den Kampf mit dem Untier aufnehmen. Tatsächlich fand er eines Morgens seine Lieblingskuh tot und daneben den Drachen, der genüsslich davon frass. Sofort nahm der tapere Mann den Kampf auf und nach hartem Ringen erlegte das Tier. Dabei floss ihm Drachenblut auf den Arm und das kostete ihm das Leben. Drache und Kuh, nach anderer Auslegung auch der Äpler, wurden am Ort des Geschehens begraben. Weil das Vieh danach verendete, wenn es an dieser Stelle gefressen hatte, wurde der Platz mit einer Mauer umgeben. Die Stelle erhielt im Volk den Namen „Drack“ und das zerfallene Gemäuer ist noch heute sichtbar.

In seiner „Beschreibung etlicher Berge des Entlibuchs“ von 1783 kommt auch Josef

Xaver Schnider von Wartensee auf den Ort und die Sage zu sprechen. Er erzählt, wie er einst Männer und Werkzeuge mitnahm, um an der besagten Stelle zu graben. Die Mühe war erfolglos. *„Zwar etwas lockere, doch das fernere Nachgraben zu erleiden noch genügsam zähe Leberfluhe (= Mergel!) brachten mich von dem Unternehmen ab“*, schreibt er. Jahre später hat ein Siegfried Schnider von der Rüchi auf dem Drackboden Grabungen bis 1½ Meter Tiefe vorgenommen, aber nichts Aussergewöhnliches festgestellt. Man hat auch überlegt, ob das Gemäuer nicht einfach ein Pferch für Schafe gewesen sei, ist jedoch zum Schluss gekommen, dafür seien die Mauern zu wenig hoch.

In der alten Alphütte Hurbelen soll es mitunter nicht mit rechten Dingen zugegangen sein. So habe zum Beispiel das Spinnrad bisweilen zu laufen begonnen, ohne dass jemand daran gesessen sei. Auch sei einmal ein Pferd, das im Stall angebunden war, innert zehn Minuten zweimal herausgekommen und um die Hütte getrabt, ohne dass die verriegelte Tür geöffnet worden wäre.

Ein ungeklärtes Phänomen ist das Spielbödeli, etwa 250 Meter von der Alphütte Unter Wasserfallen entfernt. Da war eine Musik zu hören, deren Herkunft man sich nicht erklären konnte. Das wurde noch von Menschen des 20. Jahrhunderts bezeugt. Das Spielbödeli sei auch immer sauber gereinigt gewesen. Manchmal seien die Pferde, wenn sie in der Nähe weideten, plötzlich aufgeschreckt und hätten in rasendem Galopp die Hütte aufgesucht.

Ob die musikalischen Geister wohl heute verschwunden sind, nachdem hier jahrzehntelang die Luftwaffe Schiessübungen durchgeführt hat?

Walter Küng ist pensionierter Sekundarlehrer und wohnt in Flühli